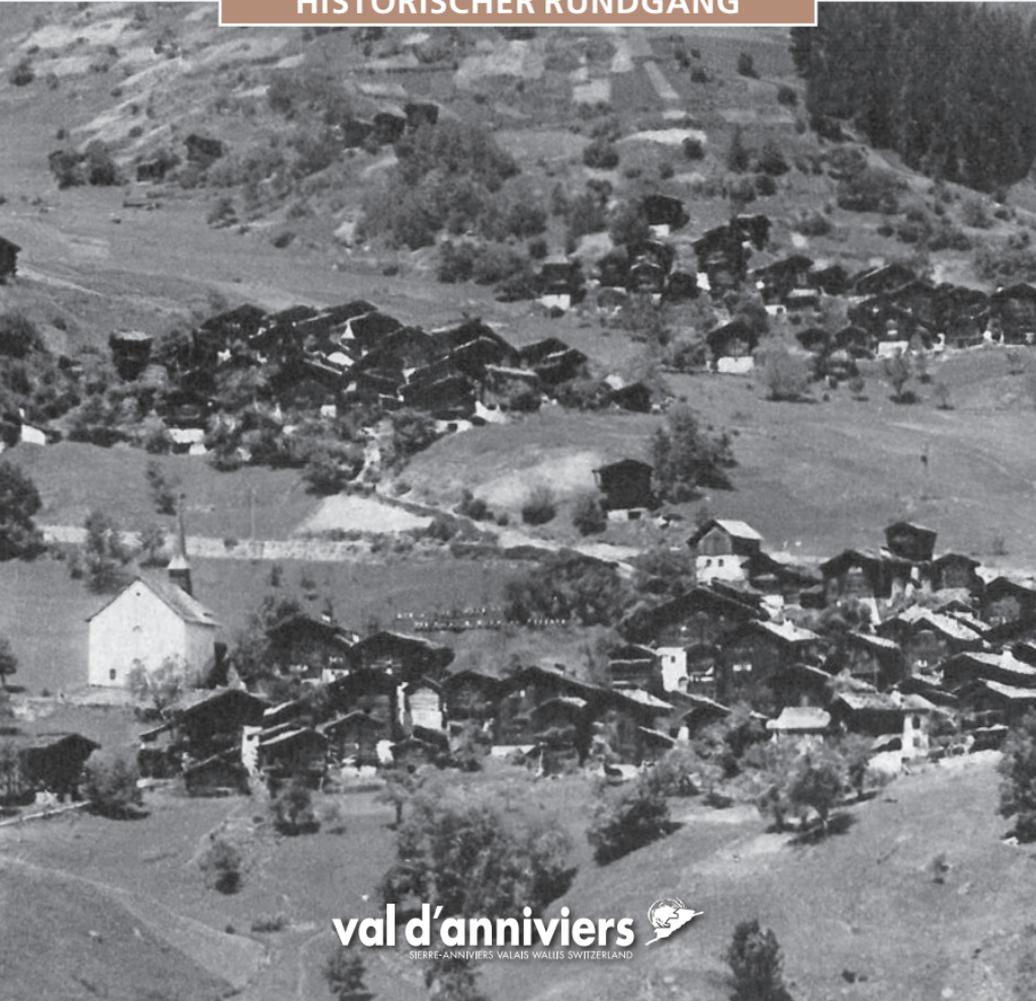


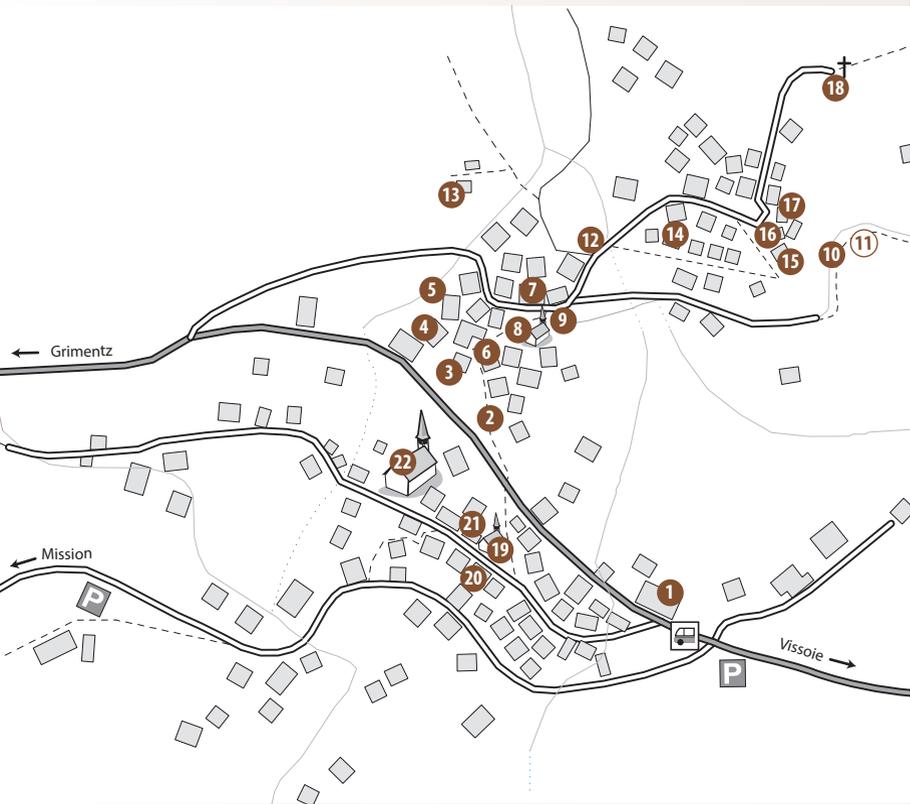


SAINT-JEAN

HISTORISCHER RUNDGANG



Plan von Saint-Jean



- 1 Café La Gougra
- 2 Cohalet
- 3 Umgebauter Speicher
- 4 Backhäuschen und Backofen
- 5 Geheimnisvolles Versteck
- 6 Häuser und Architektur
- 7 Bürgerhaus
- 8 Kapelle Notre-Dame-du-Rosaire
- 9 Brunnen
- 10 Grosse Suone von Saint-Jean
- 11 Blick auf die heutigen Ställe
- 12 Ziegenpark und Tobel
- 13 Stadel von Agyrle
- 14 Haus von Florine und Henri
- 15 Haus von Jeanne, der Weberin
- 16 Haus von Albert und Cécile
- 17 Alte landwirtschaftliche Gebäude
- 18 Neues Kreuz Saint-Jean-Baptiste
- 19 Oratorium Saint-Félix
- 20 Turmhaus
- 21 Wandgemälde mit Pfeifer und Tambouren
- 22 Kapelle Saint-Jean-Baptiste

Saint-Jean stellt sich vor



Saint-Jean, Blick von Mission aus, um 1930

Auf einem Foto aus dem Jahr 1930, aufgenommen von Mission aus, ist zu erkennen, dass Saint-Jean aus drei Dorfteilen besteht und auf einem Moränenkamm liegt. Bei erster Gelegenheit lohnt es sich, das Dorf von Mission aus zu betrachten.

Wir wissen nicht ganz genau, wann das Dorf seinen aktuellen Namen bekommen hat, aber bereits 1575 wird in einem Dokument seine jetzige Bezeichnung erwähnt. Vorher war das Dorf unter dem Namen « l'Iglisier » bekannt und lag oberhalb vom heutigen Standort.

Das obere Saint-Jean ist vom mittleren Saint-Jean durch den Wildbach des Hombes getrennt, ohne Wohnhäuser wegen der Lawinengefahr. Die letzte Lawine im Jahr 1984 kam bis ins Dorf herunter. Dieses Ereignis führte zum Bau von Lawinenschutzdämmen, welche die Erstellung neuer Häuser zwischen dem oberen und dem mittleren Teil erlauben wird.

Nach einem schlimmen Explosionsunglück im Jahr 1955 wurde das untere Saint-Jean unterhalb der Hauptstrasse aufgebaut, ausgerichtet gegen Süden und die Kapelle Saint-Jean-Baptiste.

Auf beiden Seiten der drei Dorfteile formten die Wiesen und Getreidefelder eine Art von Schachbrett auf dem einfach zugänglichen und sehr sonnigen Gelände.

Der Anbau von Roggen und Weizen wurde Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben und machte der Brache und dem Wald Platz. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts entstand wegen des Rückgangs der Viehzucht und anstelle der Wiesen das neue Wohnviertel des Barmes. Junge Leute, vorwiegend aus Saint-Jean und Grimentz, liessen sich hier mit ihren Familien nieder.

Heute leben ungefähr 200 Einwohner ganzjährig im Dorf.

Die "Mougettes" auf Wanderschaft

Während den Jahreszeiten waren die Bergbauern im Val d'Anniviers (Eifischtal) gezwungen, immer wieder umzuziehen und an der «Wanderweidewirtschaft» teilzunehmen. In der Tat besaßen sie Wiesen, Weinstöcke und Gärten im Flachland; Wiesen, Felder und Waldstücke um das Dorf sowie Weideland bei den «Maiensässen». Alle nahmen an der Wanderweidewirtschaft (auch genannt Transhumanz) teil: die Kirchgemeinde, die Regierung, die Dörfer und die Schulen.



Familie Daniel M. und ihr Maultier im mittleren Saint-Jean, in den Jahren 1950-1960. Das Maultier gehörte den Familien Daniel M. aus Saint-Jean und Jérôme Z. in Vissoie: jeden Sonntag nach der Messe wurde das Maultier für eine Woche ausgetauscht.

«Es lohnte sich, einer vorbeigehenden Wanderweidewirtschaft zuzuschauen. Auf dem Fuhrwagen wurden, so gut es ging, die Kinder, die Grosseltern, die Katze, der Hahn und die Hühner, die Ziege und das Ferkel, Holz, Heu, Verpflegung, verschiedenes Holzgeschirr und die Sonntagskleidung, um in Siders korrekt gekleidet zu sein, untergebracht.

Die jungen Leute folgten dem Wagen zu Fuss.»

(«Wanderweidewirtschaft. Sitten und Bräuche im Val d'Anniviers». Annales valaisannes, Monnier).



Postauto, ab 1935

Die «Mougettes» (Feldmäuse), Spitzname der Einwohner von Saint-Jean, zogen zur gleichen Zeit wie alle anderen Dörfer um, dies bis Mitte letzten Jahrhunderts.

Der Saumpfad schuf die Gelegenheiten für Begegnungen zwischen jungen Leuten und führte zu willkommenen Verbindungen.

Die Geschichte der Verkehrswege im Tal ist untrennbar mit der von seinen Einwohnern verknüpft, welche das ganz Jahr auf den Strassen unterwegs sind, wie die Etymologie vom Val d'Anniviers vermuten lässt.

Gemäss Bernard Crettaz, führte der Ausbau des Strassennetzes zum Verlust des Gemeinschaftssinns und zur Individualisierung. Die Entwicklung der Verkehrswege und der Bau der Fahrstrasse änderte das Verhalten der Taleinwohner. Der Anniviarde wurde sesshaft.

Unsere Freunde, die Rückkehrer



Auf der Fahrstrasse von Saint-Jean nach Grimontz, um 1930

Ist es möglich, dass diese fünf junge Leute in der einheimischen Tracht, die auf der Strasse von Saint-Jean nach Grimontz flanieren, um 1930 den Postwagen benutzt haben? Sie bewegen sich ohne sichtbare Anstrengung. Niemand weiss, woher sie zurückkehren. Zweifellos aus der Vergangenheit. Im Val d'Anniviers, seit Zeitbeginn kommen die zurück, welche weggingen, um uns den Weg zu weisen. Sie stammen aus Saint-Jean, sie kennen sicherlich seine Geschichte. Halten wir sie auf! Unsere Freunde, die Rückkehrer, wollen ihre Reise unterbrechen, sich die Zeit eines Besuches nehmen und uns durch das Dorf begleiten. Die Wege in Saint-Jean sind zeitlos.

Der historische Rundgang von Saint-Jean bietet den Besuchern einen Moment aus dem Leben eines Bergbauern auf 1400 m. ü.M. Es ist keine lückenlose Chronik, doch wir hören mit wachen Sinnen die Worte vom lebenden und verschollenen Menschen, die unser Dorf aufgebaut und geliebt haben. Die Erinnerungen bereichern den Rundgang und bringen Leben in die Porträts der Persönlichkeiten, Ereignissen, Anekdoten. Die mündliche Überlieferung ist nie einheitlich, was ihren Charme ausmacht.

Zu Ehren der ersten Siedler beginnen wir den Rundgang im oberen Saint-Jean, um ihn dann im unteren Saint-Jean in der ruhigen Kapelle Saint-Jean-Baptiste abzuschliessen. Er folgt in der Regel dem Weg mit seinen geheimen Schlupfwinkeln entlang der engen Gassen zwischen den Häusern. Der Ausgangs- und Ankunftspunkt ist das *Café La Gouggra*, wo bei einem Getränk Dorfgeschichten erzählt und gestrickt werden.



Die Geschichte von Saint-Jean ist an den Häuserfassaden und den rauen Händen seiner Bewohner abzulesen.

1. Café La Gougra



Café La Gougra, zwischen 1954 und 1956

Der Bau des Café La Gougra wurde 1954 in Angriff genommen, es konnte aber erst 1956 fertiggestellt werden, da durch den Druck einer Explosion im Jahr 1955 das Gebäude beschädigt worden war. Weit und breit bekannt für seine Fondues, ist es auch heute noch beliebter Treffpunkt für Einheimische und Besucher, welche mit dem Postauto hier ankommen oder wegfahren wollen.

Der Gemeinschaftssinn der einheimischen Bevölkerung erfasst sowohl die Durchreisenden als auch die Sesshaften. Er gehört zu Saint-Jean. Das Gedächtnis an freudige oder traurige Ereignisse wird aufrechterhalten und schweisst zusammen. So auch die Erinnerung an folgendes Geschehen.

Der 5. Mai 1955 wird nie in Vergessenheit geraten. Keine drei Meter von der Baustelle des Café La Gougra entfernt, dort wo 1949 ein kleiner Laden eröffnet worden war, ereignete sich eine Tragödie.

Das Unternehmen aus dem Flachland, welches für den Bau des Moiry-Staudamms zuständig war, brauchte eine breitere Strasse für die Lastwagen, die das benötigte Material transportierten. Bis 1952 war der Zugang zur zukünftigen Moiry-Baustelle nur zu Fuss

oder auf dem Maultierrücken möglich. Ein Unternehmen aus Sitten lagerte das notwendige Dynamit für die Bauarbeiten in einer Scheune am Strassenrand gegenüber dem Café.

Am Abend des 5. Mai 1955 kehrten drei einheimische Männer nach einer Versammlung ins Dorf zurück, als sie die aus der Scheune austretenden Flammen bemerkten. Als Feuerwehrmänner, wie fast alle im Dorf auch, beeilten sie sich, das Feuer zu löschen. Dann gab es plötzlich eine Explosion. Zwei erlitten schwerste Verbrennungen, der dritte starb durch die Luft geschleuderten Trümmer des Stalls und der Scheune mit der Dreschmaschine. Weit und breit verstreut lagen die Trümmer, die Schindeldächer brannten, der kleine Laden und ein im Sommer betriebenes Tea-Room wurden komplett zerstört.

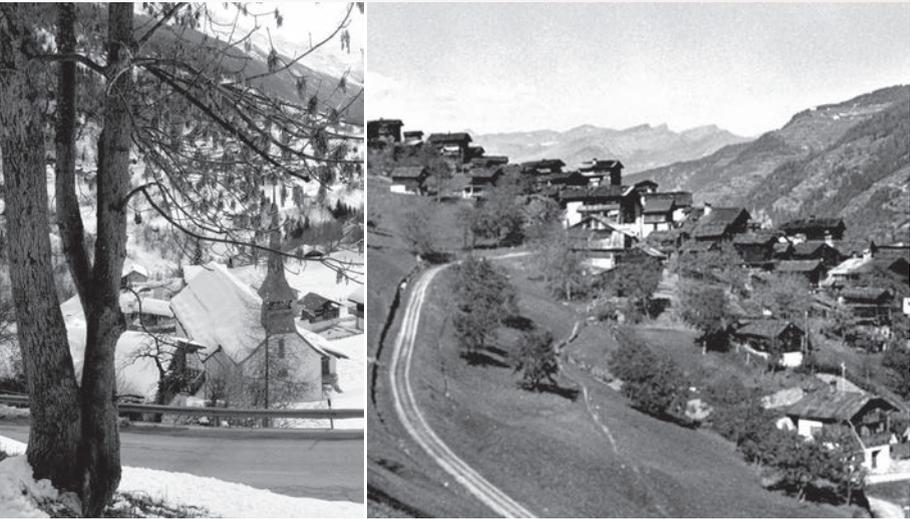
«Weit und breit verstreut lagen die Trümmer, die Schindeldächer brannten....»

Was war passiert? Erst später erfuhr man, dass es um einen Diebstahl von Treibstoff und um weggeworfene Zigarettenkippen ging. Das Lokal fing Feuer. Doch die Täter wurden nicht gefasst.

Diese Tragödie sorgt noch heute für Emotionen. Nicht zuletzt, weil der Unternehmer aus Sitten, der kein Recht zur Lagerung von Dynamit im Dorf besass, billig davonkam.

➤ Unsere Freunde, die Rückkehrer, zeigen uns den Weg zum nächsten Posten. Wir gehen der Kantonsstrasse entlang, Richtung Grimentz, bis zum Weg, welcher rechts hochgeht.

2. Cohalet



Auf dem Weg zwischen dem unteren Saint-Jean und dem oberen Saint-Jean, heute Chalet Soleil, unten rechts bei Cohalet, früher

Der einheimische Ausdruck «Cohalet» bedeutet soviel wie «kleiner Ort in der Sonne», Hier sind unterhalb der Strasse einige neue Häuser zu sehen. Auf der Südseite vom mittleren Saint-Jean befand sich die Molkerei und der Schlachtraum in einem Gebäude aus dem Jahre 1920, heute bekannt als «Chalet Soleil». Das Kalben fand zwischen November-Dezember statt, geschlachtet wurde im Dezember-Januar. Hier entstand das erste Handwerker-Dorfviertel.

Oberhalb vom Chalet Soleil befindet sich die Brotstube und der Backofen. Ihre Lage, etwas abseits vom Wohngebiet, weist auf die stete Angst vor einem Brand durch den glühenden Ofen hin.

Im Cohalet-Viertel deckte sich die Bevölkerung mit ihrem Vorrat an Brot, Milch und Fleisch ein, die drei wichtigsten Grundnahrungsmittel im Tal. Hier wurde alles hergebracht, verarbeitet und schlussendlich gemäss einem streng regulierten System verteilt.

Die Warenlager befanden sich anderswo. Unsere Freunde, die Rückkehrer, werden sie uns zeigen. Es handelt sich um Speicher, Stadel, Räume und Keller, die wir beim Weitergehen entdecken werden.

Die Landschaft gibt uns Hinweise auf die wirtschaftliche Tätigkeit, welche die Landwirtschaft abgelöst hat. Letztere ist noch heute auf Subventionen angewiesen.

Gelbe Wegweiser geben die Richtungen der Wanderwege an, welche den alten Pfaden entlang führen.

«Das Kalben fand zwischen November-Dezember statt, geschlachtet wurde im Dezember-Januar.»

Im Westen, bei Tsirouc und Sorebois, weidete jahrelang im Sommer das Vieh. Heute entdecken unsere Freunde, die Rückkehrer, hier die Masten der Bergbahn Grimenz-Sorebois, welche 2014 eingeweiht wurde.

➤ Wir folgen dem Weg bis zum umgebauten Speicher.

3. Umgebauter Speicher



Speicher im mittleren Saint-Jean, links



Zweckmässige Pfähle

Dieser alte Speicher, links am Weg, dient heute als Wohnhaus. Wie andere Speicher auch, gehörte dieser mehreren Familien und war mit verschiedenen Türen ausgestattet; pro Familie gab es eine Tür zu ihrem Raum.

Der Stadel, der dem Speicher gleicht, gehörte in der Regel einer einzigen Familie. Der obere Teil von Speicher und Stadel wird aus Holzbalken, hauptsächlich Lärchenholz, gebaut und auf Pfähle mit grossen, flachen und runden Steinplatten gestellt. Durch diese Bauart wird verhindert, dass Nagetiere, vom Geruch der gelagerten Nahrungsmittel angezogen, zu diesen vordringen. Aufgrund der eng miteinander verbundenen Holzplanken können auch keine Fliegen eindringen.

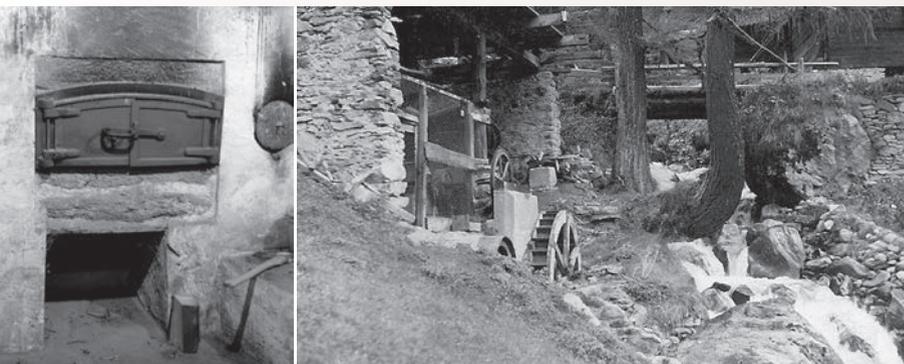
Im Speicher wurden das Trockenfleisch, das Brot, die Sonntagskleider, die Kirschen, die « Crodzettes » (geviertelte Äpfel), die als Leckereien an die Kinder verteilt wurden und auch die « Mounettes » (Kiebertannenzapfen) aufbewahrt.

In den unteren Mauerwerkteilen sorgten im Sommer zwei schmale Fenster für die notwendige Belüftung, da hier der Käse gelagert wurde. Winters wurden die Fenster mit Tüchern abgedeckt.

Unsere Freunde erinnern sich daran, dass in den immer nur halbeingegrabenen Kellern auch das Gemüse und die Kartoffeln gelagert wurden sowie der bekannte Vin de glacier (Gletscherwein) der aus den Weinbergen in Siders stammt und im Tal eingekellert wurde.

➤ Folgen Sie bitte dem flachverlaufenden Weg bis zum Backhäuschen.

4. Backhäuschen und Backofen



Backofen, heute

Mühlen von Saint-Jean, beim Ort genannt « Le Martinet », Vissoie

Das Backhäuschen besteht aus zwei Teilen: einerseits aus der Brotstube, wo der Brotteig zubereitet wird, und andererseits aus dem Backofen (welcher der Gemeinschaft gehört), wo das Brot gebacken wird. Das Gebäude, gebaut 1893 durch den Dorfverein, wurde 1925 erneuert.

Früher wurde das Brot in Saint-Jean hauptsächlich aus Roggen- oder Weizenmehl hergestellt, das Getreide stammte aus den nahegelegenen Feldern. Die zu mahlenden Körner wurden auf dem Maultierrücken zur Mühle « Le Martinet », unterhalb von Vissoie transportiert.

Zwei bis drei Mal im Jahr fand die Brotherstellung statt, vorwiegend im Winter. Während zwei Tagen wurde der Backofen eingheizt. Die Person, welche beim vorherigen Mal den letzten Backvorgang gemacht hatte, war für den Sauerteig verantwortlich und musste den Ofen einfeuern. Jede Familie war verpflichtet, mit Holzscheite zu bringen. An mehreren Tagen und Nächten konnten die Familien abwechslungsweise in der Brotstube die Brotteige vorbereiten,

kneten, aufgehen lassen, formen und backen. Jede Familie besass ihr eigenes Rezept. Es wird gesagt, dass der Ofen die richtige Temperatur hatte, wenn die Haare am hineingestreckten Arm nach zehn Sekunden ansengten. Das Gewölbe musste gemäss einheimischer Redensart « beau blanc » (also ganz weiss) sein. Bei erreichter Temperatur fanden zwei Backvorgänge statt, der erste dauerte in der Regel ungefähr zwanzig Minuten, der zweite vierzig. Jede Familie lagerte in ihrem Speicher an die hundert Brote. Nach vier Monaten musste das Brot mit der Axt bearbeitet und in der Suppe eingeweicht werden, wenn man keine Zähne verlieren wollte. Wenn der Brotvorrat aufgebraucht war, ging man zur Polenta über, bis zur Festlegung eines neuen Backtermins durch die Dorfchefs.

« Es wird gesagt, dass der Ofen die richtige Temperatur hatte, wenn die Haare am hineingestreckten Arm ansengten ... »

Die Brotstube und der Backofen gehören auch heute noch dem Dorfverein, welcher 1930 mehrere Gemeinschaftsgüter verwaltete. Die Archive des Dorfvereins werden sorgfältig in einer Holztruhe, unter der Aufsicht der drei Dorfchefs, aufbewahrt.

Der Dorfverein funktioniert mit einem sehr spezifischen Reglement. Jedes Mitglied besitzt im Dorf eine Unterkunft, bezahlt einen Beitrag, beteiligt sich an den Arbeiten und hat ein Anrecht auf die Vereinseigentümer.

➤ Unsere Freunde möchten uns einen merkwürdigen, etwas mysteriösen, Ort zeigen. Einige Meter höher dem Bach entlang, nahe des Backhäuschens, befindet sich ein kaum sichtbarer Hohlraum.

5. Geheimnisvolles Versteck



Wahrscheinlicher Ofen für Trockenfrüchte

Die Meinungen über den Zweck dieser kleinen Steinhöhle, überwuchert von den Wurzeln der sie überragenden Esche, gehen auseinander.

Für die einen handelt es sich hier um die Überreste des ersten Backofens, für die anderen wiederum um einen Privatofen, der zum Trocknen der Früchte diente, welche aus Siders hochgebracht wurden, vor allem für die nicht gut haltbaren Birnen. Vielleicht ein Versteck. Aber was galt es zu verstecken?

► Wir gehen weiter bis zum Speicher, um unseren Gang fortzusetzen. Unsere Freunde erklären uns, dass es im Dorf praktisch keine Abschränkungen gibt, dass man aber dennoch nicht einfach nur über Wiesen gehen oder in Gebäude eintreten könne, ohne eingeladen zu sein. Nach dem Speicher befinden wir uns gegenüber einem wunderschönen dreistöckigen Wohnhaus.

6. Häuser und Architektur



Haus M. im mittleren Saint-Jean

Alle Wohnhäuser wurden mehrstöckig erbaut und von mehreren grossen Familien bewohnt.

Die Wohnungen waren nicht besonders gut abgedichtet. Die Wände isolierte man daher mit Zeitungspapier. Alle Familienangehörigen schliefen im grossen Zimmer und oder in der kleinen Schlafkammer, wo sich unter den Betten noch Schiebebetten befanden. Die Mädchen schliefen zusammen mit den Eltern im grossen Schlafzimmer.

Wenn wir genau hinschauen, können wir oft auch das Baujahr, zum Beispiel jenes eines Anbau eines Stockwerks oder eines Mauerteils, ausfindig machen. Dies dank in Stein gehauenen Inschriften oder an einem Balken oder Fries geschnitzten Zahlen. Auch die Fensterform gibt Aufschluss über die Baugeschichte der Häuser. All dies gehört zur Baukultur des Dorfes.

► Nun gehen wir an den kürzlich renovierten Gebäuden auf der linken Seite und an einer Kapelle rechts vorbei und erreichen die asphaltierte Strasse.

7. Burgerhaus



Vor dem Burgerhaus im mittleren Saint-Jean

Wir stehen jetzt vor einem grossen Stein- und Holzhaus, das als «Le Gîte de Saint-Jean», bekannt ist. 1996 wurde hier das Ausbildungszentrums für Wanderleiter(innen) eingerichtet. Das Bauwerk dient aber auch als Burgerhaus von Saint-Jean. Hier versammeln sich die Heimatberechtigten von Saint-Jean, Mayoux, Pinsec und all den Weilern, die bis 2008 zur ehemaligen Gemeinde von Saint-Jean gehörten.

Ein sehenswerter, achteckiger Ofen aus dem Jahr 1641 steht im Burgerssal. Er besteht aus Speckstein, ist also aus weichem und feuerfestem Stein gefertigt.

Um der Burgerschaft beitreten zu können, muss man nach dem 18. Lebensjahr ein Aufnahmeantrag stellen und anlässlich der «Rogations» vor die Burgerversammlung treten. Die Burgerschaft besitzt Wälder, Gebäudeanteile wie den Burgersaal, den Hauptkeller, die kleine Kapelle Notre-Dame-du-Rosaire in Saint-Jean sowie Weinstöcke in Siders. Im Keller lagert die Burgerschaft immer ein Fass mit Malvoisie und eines mit Gletscherwein. Der Gletscherwein, welcher früher ausschliesslich aus Rèze hergestellt wurde, besteht heute aus Rèze, welcher nie vollständig aus dem Fass gelassen wird, und Ermitage. An Fronleichnam, am Patronatsfest, an der Nationalfeier, oder bei Lottos wird der Gletscherwein von der Burgerschaft offeriert ... René Z., ehemaliger Präsident der Burgerschaft von Saint-Jean gibt im Anhang einen kurzen geschichtlichen Überblick über die politischen Veränderungen im Tal seit dem Jahr 1327.

Unsere Freunde, die Rückkehrer, erklären uns, dass auf den beiden oberen Etagen die Schule untergebracht war. 1930 besuchten ungefähr fünfundvierzig Schüler die Schule. Im Schulhaus wurden

8. Kapelle Notre-Dame-du-Rosaire

auch häufig Versammlungen abgehalten. Bei einer dieser Versammlungen ereignete sich ein Unglück, bei dem das Haus enormen Schaden erlitt und beinahe dazu führte, dass ein Grossteil vom mittleren Saint-Jean abbrannte.

Die Bürger von Saint-Jean hatten sich zur Kontoabrechnung der Burgerschaft versammelt. Es war so kalt, dass voll eingeheizt wurde. Das Feuer entfachte sich zwischen der Wand und dem Ofen, die Holzscheite lagen dahinter. Die verstörten Familien weckten die Kinder, zogen sie an und suchten dort Zuflucht, wo keine Feuergefahr bestand.

Danach wurde das Gebäude vergrössert. Bei einigen Balken sind noch Spuren des Feuers zu sehen. Man sieht auch die Risse des Specksteinofens. Wegen dem Hitzeschock durch das kalte Wasser der Feuerwehreute zerbrach er in zweiundvierzig Teile. Erasme Z. hat ihn wieder vollständig mit den Originalsteinen rekonstruiert.

Wer das Bürgerhaus wohl am besten kannte, war der Präsident ohne Kopf « das Gespenst von Saint-Jean », das während Jahren im Bürgerhaus herumgeisterte. Es war dazu verurteilt, jede Nacht zurückzukommen, um gefälschte Aufzeichnungen richtigzustellen. Heute scheint er seine Strafe abgebusst und endlich Ruhe gefunden zu haben.

➤ Unsere Freunde führen uns jetzt zur kleinen Kapelle unterhalb des Bürgerhauses.



Specksteinofen mit seinen
« Narben »



Kapelle Notre-Dame-du-Rosaire

1687 stattete Bischof Adrian V. von Riedmatten einer kleinen Baustelle im mittleren Saint-Jean einen Besuch ab, sehr wahrscheinlich der Burgerkapelle, welche 1519 durch Jean Martin gestiftet wurde. Das Bauwerk besitzt einen kostbaren Keller, wo das Archiv der Burgerschaft von Saint-Jean, verschiedene religiöse Gegenstände, Bilder und Gemälde, insbesondere jenes von Pfarrer Egide Massy, der 1697 starb und eine Schlüsselfigur der Kirchgemeinde im Val d'Anniviers im 17. Jahrhundert war, aufbewahrt werden.

Früher war diese Kapelle den Dorfeinwohnern unter den Namen Kapelle Notre-Dame-du-Perpétuel-Secours bekannt. Eine Einwohnerin von Saint-Jean, 1924 geboren, erinnert sich daran, dass alle

9. Brunnen



Retabel aus dem XVIII Jahrhundert

Bewohner von Saint-Jean regelmässig den Messen beiwohnten, welche der Pfarrer aus Vissoie zelebrierte, und dass sie von der Kapelle Notre-Dame-du-Perpétuel-Secours sprachen. Die Kapelle Notre-Dame-du-Rosaire galt als die alte Kapelle.

Im Laufe der Zeit wurde sie mehrfach renoviert. An der Decke stützen zwei grosse Balken den Glockenturm, welcher sich bis 1755 ausserhalb des Gebäudes befand. Die Kapelle, bis dahin von der Grösse eines Oratoriums, wurde erweitert; in welchem Jahr ist jedoch nicht bekannt. Der Altar wird von einem Retabel überragt, der aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert. Es gibt eine Madonna mit Kind, einer Krone und einem Rosenkranz in der rechten Hand. Sie ist umgeben von dem heiligen Johannes dem Täufer rechts und der heiligen Agnes links. In der Regel ist die Kapelle verschlossen, auf Anfrage bei Anna Z. kann sie besichtigt werden.

➤ Wir kehren zurück Richtung Burgerhaus.



Der Brunnen, gegenüber dem Burgerhaus, ab 1918

Es ist kaum möglich, aus dem Dorfviertel mit dem Burgerhaus wegzugehen, ohne nicht von dem erfrischenden Wasser aus dem Brunnen getrunken zu haben.

Hier wird es das «bassin» (Becken) genannt und das Wasser fliesst das ganze Jahr. Es gibt mehrere im Dorf. Diese Brunnen wurden 1918 erbaut, zur gleichen Zeit wie auch die Hydranten (zur Wasserentnahme bei einem Brandfall).

Bis zu diesem Datum gab es nur einen einzigen Holzbrunnen und zwar im oberen Saint-Jean.

➤ Unsere Freunde, die Rückkehrer, erzählen uns von einer alten Suone, welche gleich unterhalb vom Brunnen liegt. Begeben wir uns nun Richtung Parkplatz und zur Wildbachabschrankung, folgen dann dem Weg, welcher zum Stall führt.

10. Grosse Suone von Saint-Jean



Durchlauf der Grossen Suone zwischen Saint-Jean und Mayoux, im Sommer

Die Grosse Suone, welche durch das mittlere Saint-Jean fliesst, ist der Stolz des Dorfes. 2012 wurde sie restauriert und eingeweiht. Dieser Bewässerungskanal von über 4 km entspringt beim Wildbach Gougra, unterhalb von Grimentz, und endet beim Wildbach Puchottaz in Mayoux.

Das Val d'Anniviers liegt in einer der trockensten Gegend der Schweiz und Suonen sind daher unerlässlich für die Landwirtschaft. Bis zu deren Niedergang in den Jahren 1950-1960 diente die Suone dem Bewässern der Wiesen und der Getreidefelder.

Das Erbauungsdatum der Suone ist nicht bekannt. Aus den Schriften

des Geistlichen Erasme Zufferey geht hervor, dass sie über 500 Jahre alt ist. In der Verkaufsakte eines Stadels aus dem Jahre 1475 wird die Suone bereits erwähnt.

Der Grosse Suonen-Verein ist eine Gesellschaft, die drei Wasserrechte verwaltet, jene von Fios, Saint-Jean und Mayoux. Die notwendigen Arbeiten werden gemeinschaftlich erledigt. Im Frühling, vor dem Einlaufen des Wassers, werden alle Besitzer aufgefordert, am « Tag der Suone » mitzumachen. Nach den Winterschäden gibt es viel zu tun: Erde, Lärchennadeln, Äste usw. müssen entfernt und beschädigte Böschungen wieder hergerichtet werden.

Das Wasser wird von Mitte April bis Ende September abgelassen. Nach den « refoins », also nach der zweiten Heuernte, wird das Wasser wieder abgestellt, um ein Einfrieren zu verhindern.

Bei der Wiederinbetriebnahme der Suone dauert es einen Tag, bis das Wasser am Ende des Bewässerungskanals ankommt. Die Land-

besitzer besitzen Rechte im Verhältnis der zu bewässernden Fläche. Wie aber der einheimischer Ausdruck « on est au bout du bisse » (man ist am Suonenende) vermuten lässt, sind die Leute am Suonenende am schlechtesten dran. Das Wasserrecht erlaubt dem Besitzer, Wasser aus der Suone für die Bewässerung seiner Wiesen während einer festgelegten Dauer zu beziehen. Um das Wasser aus der Suone für die Wiesen zu erhalten, wird ein « tornio », eine kleine Metallplatte, angebracht und das Wasser umgeleitet. Nach der Bewässerung wird der « tornio » wieder entnommen und das Wasser setzt seinen Weg fort.

« Bei der Wiederinbetriebnahme der Suone dauert es einen Tag, bis das Wasser am Ende des Bewässerungskanals ankommt. »

➤ Nutzen wir den Halt bei der Suone, um auch die beiden « modernen » Stallungen von Saint-Jean zu betrachten.

11. Blick auf die heutigen Ställe



Stall von Raphy Z., im oberen Saint-Jean

Ob Gemeinschafts- oder Privatstall, deren Anziehungskraft ist unwiderstehlich und auch im Winter ein behaglicher Ort. Auf dem Bild oben ist der Privatstall von Raphy Z. zu sehen, welcher 2007 gebaut wurde. Auf dem anderen Bild sieht man den Gemeinschaftsstall von Saint-Jean, gebaut 1976. Ein weiteres Symbol für die Verbindung und den Solidaritätsgeist des Dorfes.

Wegen der Aufgabe der lokalen Landwirtschaft in den 60-iger Jahren beschlossen ein paar Freunde, etwas dagegen zu unternehmen. Es waren gegen zwanzig Leute, welche in zahlreichen Arbeitsstunden den Gemeinschaftsstall aufbauten, dank Subventionen und einem Kredit durch den Bund. Sie verpflichteten sich, den Stall mit Hilfe eines Kuhhirten während zwanzig Jahren zu führen. 1977 konnten die ersten Kühe im Gemeinschaftsstall untergebracht werden.

Die Einwohner können endlos Anekdoten über Kühe erzählen. René Z. etwa formulierte den Satz: «*Was bringt es uns, Kühe im Stall zu haben? Zählt man alles, bleibt nichts; zählt man nichts, bleibt alles.*»



Gemeinschaftsstall, im unteren Saint-Jean

1977 konnten die ersten Kühe im Gemeinschaftsstall untergebracht werden. 1976 war ein Jahr der grossen Dürre. Für die Bauern im Kanton Waadtland war es sehr schlimm, sie mussten während dem ganzen Jahr ihre Kühe in den Dörfern behalten. Es gab kein Gras mehr, so trocken war es. Sie wollten schon alles aufgeben. Wir hier im Wallis aber hatten Wasser.

Die Waadtländer nahmen mit dem landwirtschaftlichen Amt im Wallis Kontakt auf, um anzufragen, ob Grasweiden verfügbar sind (...) Alsdann kamen zwei Waadtländerfamilien mit ihren Tieren nach Saint-Jean zum neuen Gemeinschaftsstall, während die hiesigen Kühe auf den Alpen waren (...) Es entstand eine wunderbare Freundschaft und jedes Jahr wieder kommen sie an die Kuhkämpfe.»

► Bevor wir uns zum oberen Saint-Jean begeben, welches vom mittleren Saint-Jean durch den Wildbach getrennt ist, machen uns unsere Freunde, die Rückkehrer, links auf die Ruine eines grossen, von Sträuchern überwucherten, Holzkreuzes aufmerksam.

12. Ziegenpark und Tobel

Der Ausdruck «partière» steht für Ziegenpark, dort wo am Morgen die Ziegen versammelt wurden, um danach vom Ziegenhirten auf die Weide «la Montagnette» geführt zu werden.

Während sich die Kühe auf den Alpen aufhielten, verbrachten die Ziegen den Sommer im Dorf und lieferten die benötigte Milch. Jede Familie hielt sich eine oder zwei Ziegen. Für alle Familien zusammen verblieb nur eine Kuh im Dorf.

Um zur Weide «la Montagnette» am oberen Waldrand zu gelangen, müssen «tsablos», die einheimische Bezeichnung für die durch den Wildbach entstandenen Tobel, überquert werden. Neben Holzstämmen gehen hier auch Lawinen runter. In «tsablos» verweilt man daher nicht unnötig. Diese Tobel gehören der Burgerschaft.

Jeden Tag gingen die jungen Ziegenhirten abwechselungsweise mit den Ziegen aus dem Dorf zur Weide «la Montagnette». Pro Ziege erhielten sie ein Essen, sowie Brot und Käse. Sie kehrten erst ins Dorf zurück, wenn keine Sonnenstrahlen mehr über der Navisee waren.

Im Anschluss an die letzte Lawine, die bis zum Platz runterging, wo wir uns befinden, wurden die oberhalb vom Wald sichtbaren Lawinenverbauungen auf «Chaché» und «la Montagnette» erstellt. Danach begannen sich Neubauten im Hang zwischen dem oberen und mittleren Saint-Jean auszubreiten. Zuvor wurde nur auf den Hügeln gebaut.

➤ Unsere Besichtigung führt uns weiter zu den Stadeln oberhalb vom mittleren Saint-Jean.



Standort eines früheren Ziegenparks



Rechts, oberhalb vom Waldrand, «la Montagnette» und die Lawinenverbauungen

13. Stadel von Agyrle



Stadel von Agyrle mit Blick auf das Zinalrothorn

Es lohnt sich, zum Ort genannt *Agyrle* hochzusteigen, um die Silhouetten der beiden dortigen Stadel zu bewundern, die elegant im Hang stehen. Um sich die gut erhaltenen Pfähle genauer anschauen zu können, muss man näher an die Stadel herantreten. Diese Stadel stehen im Kanton Wallis unter Denkmalschutz. Die Stadel dienten der Lagerung der Getreideernte. Die Roggen- und Weizenhalme wurden mit der Sichel gemäht und auf den nahgelegenen Feldern *des Herdés* zu Garben gebündelt.

Bevor sie zur Lagerung ins Innere der Stadel kamen, wurde das Getreide auf den «longuerines», den Vorrichtungen an den Gebäudeseiten zum Trocknen hingelegt.

Mit Hilfe eines Dreschflegels konnten die Bauern im Winter die Körner herauslösen. Aus dem dabei entstandenen Gemisch wurden dann Spreu und Körner mit Hilfe einer Handwanne getrennt. Das



Stadel von Agyrle, Südfassade

leichte Stroh und der Staub wurden weggepusht und die schweren Früchte blieben zurück. Nunmehr von ihrer Hülle befreit, kamen sie zur Lagerung in die entsprechenden Fächer; der für das Dreschen vorgesehene Platz nimmt fast den gesamten Mittelteil des Stadels ein. Die Körner wurden zum Mahlen in Säcken auf den Maultierrücken oder, wenn Schnee lag, auf Schlitten zu der Mühle *Martinet* transportiert.

Im Stadel, wo es gewöhnlich nur ein einziges Eingangstor gibt, wurden auch Bohnen gedroschen. Das Aufkommen der mechanischen Wannen führte zu einer drastischen Rollenveränderung des Stadels Nichtsdestotrotz bleibt es ein schönes Gebäude, welches sich stolz vom Talboden abhebt.

➤ *Unsere Freunde, die Rückkehrer, führen uns durch das Dorf bis zu den Häusern, von denen sie alle Geschichten kennen, auch wenn sie heute nicht mehr über deren Schwellen treten können.*

14. Haus von Florine und Henri



Haus von Florine und Henri

Ab dem Wildbach *des Hombes* beginnt das obere Saint-Jean. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wohnten hier noch «gamins» (Kinder) der 30-iger Jahre ...

Betrachten wir doch die Häuser und hören zu, was uns ihre Bewohner erzählen. Beim ersten Haus handelt es sich um schönes, zweistöckiges Anwesen, es ist vielleicht das zweitälteste Haus von Saint-Jean. Eine Inschrift auf dem Mauerteil nennt das Datum vom 24. April 1623.

Die Balken sind mit der Axt bearbeitet worden. Bei dem Keller handelt es sich um den einzigen, vollständig eingegrabenen Keller im Dorf.

Florine und Henri wohnen hier im ersten Stock. Vor fünfzig Jahren verliess Florine Ayer, um Henri zu heiraten. Nehmen wir uns doch etwas Zeit und hören uns ihre Geschichten über die Ziegen an. Das reinste Vergnügen.

«In den 50-ziger Jahren gab es 70 bis 80 Ziegen. Es war niedlich, die jungen Ziegen sprangen überall herum (...). Noch 1962 besaßen alle Bewohner Ziegen. Im Sommer hielt jeder eine Kuh und eine Ziege für die Milch. Abwechslungsweise musste der Ziegenbock gehütet werden. Wer sich weigerte, den Ziegenbock zu hüten, kam vor Gericht und wurden dazu verurteilt, die Leute zu bezahlen, die ihn hüteten. Um 1980 hielt Jean-Marc L., ein Schriftsteller aus der Stadt, den letzten Ziegenbock von Saint-Jean in seiner Küche mit Erdboden. Wie Höhlenbewohner lebten die beiden Burschen!

In diesen Jahren haben wir die letzten drei Ziegen verkauft. Die Kinder wollten die Ziegenmilch nicht mehr; sie zogen die Milch im Karton vor. Lediglich eine Familie aus Vercorin holte sich noch jeden zweiten Tag welche, da ihr krankes Kind nur Ziegenmilch vertrug (...)»

➤ Folgen wir nun der Strasse über 40 Meter, zwischen alten Scheunen und umgebauten Speichern.



Gasse zwischen zwei Gebäuden, um 1930

15. Haus von Jeanne, der Weberin



Haus von Jeanne Z.

An der Strassenecke befindet sich das Haus von Jeanne, modern renoviert durch ihre Grosskinder, die hier wohnen.

Im Val d'Anniviers, wie in anderen Tälern auch, mussten die Männer zur Armee, Mobilmachung oder zur Arbeit auf grosse Baustellen. Wegen der Abwesenheit des Mannes war die Frau für alle Arbeiten verantwortlich. Neben Bäuerin und Hausfrau war sie auch Handwerkerin, Mutter, Ehefrau, Schwiegertochter, Heilerin usw...

In jedem Haus gab es eine von diesen bescheidenen und unauffälligen Heldinnen. Durch das Lebenszeugnis von Jeanne, der letzten Weberin im Dorf und im Tal, verstorben 1997, wird allen Frauen von Saint-Jean Ehrerbietung gezollt.

Jeanne verarbeitete den Flachs und den Hanf, welche als Faserpflanzen zur Herstellung von Bettlaken dienten, sie kannte sich aber auch gut mit Heilpflanzen aus. Sie behandelte ihre Familie sowie ab und zu das Vieh mit einer Pflanze, welche sie als heilig bezeichnete, da sie in ihrer Familie Wunder vollbracht habe: Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*), im Anniviers genannt «agro».

Die Textilverarbeitung ist die Angelegenheit der Frauen, welche glätten, spinnen, stricken, weben, ausbessern und anfertigen. Jeanne, geboren 1908, lernte mit 13 Jahren durch ihre Tante Adèle das Weben; bereits ihre Grossmutter übte dieses Tätigkeit aus. Mit 19 Jahren belegte sie an der Schule in Châteauneuf einen Webereikurs.

Jeanne war 88 Jahre alt, als sie auf die Fragen von Paul-André Florey im Jahr 1996 antwortete.

«Die Leintücher, welche ich für meine Mutter wob (sie starb, als ich 20 Jahre alt war), habe ich heute noch. Sie waren sehr strapazierfähig. Flachs war schwieriger zu weben als Wolle (...). Als mein Vater als Abgeordneter gewählt wurde, wob ich das Tuch für sein Kostüm. Die Wolle habe ich gekauft, aber gewoben habe ich sie selber. Das Tuch habe ich dann zum Walken gegeben. Ein Schneider fertigte daraus ein schönes Kostüm an. Mein Vater trug es, wenn er sich zum Grossen Rat begab (...). Die Leute brachten mir die Wolle und ich stellte für sie den Stoff her. Ich erinnere mich, dass die Elle 20 Rappen kostete, eine Elle entspricht 1m20. Um die Kette hochzuziehen, kamen die Leute, um zu helfen, da dies nur zu zweit möglich war. Sie brachten mir Wein und Brot, was ich nicht wollte. Das wurde «Hungerlohn» genannt (...).»

Meine Mutter färbte zuerst den Stoff, dann schickte sie ihn nach Sitten zum Walken. Der Stoff war wunderschön. Ich habe über 20 Jahre meinen Rock aus einheimischem Stoff getragen (...).

Oh! Mich freute es enorm, wenn meine Arbeit geschätzt wurde. Kürzlich habe ich das Hochzeitskleid für meine Enkelin gewoben.»

Der Alltag von Jeanne, fast vollständig in einem Brief an eines ihrer sieben Kinder im Oktober 1951 festgehalten, widerspiegelt den pausenlosen Einsatz der Frauen zu dieser Zeit:

22. Oktober 1951

«Lieber Claude,

Wir sind sehr nachlässig im Beantworten Deines Briefes. Entschuldige bitte. Momentan haben wir sehr viel Arbeit. Luc und Urbain kümmern sich um das Vieh. Romain und Bruno haben letzte Woche die Kühe von Fridolin gehütet. Am Mittwoch und Donnerstag war ich unten in Siders zur Traubenlese in unserem Weinberg. Es schmerzt mich, dass ich Dir keine Trauben schicken konnte, aber da ich allein war, konnte ich nur einen Karton für hier mitnehmen. Ich bat Monique, Dir welche zu senden, aber ich weiss nicht, ob sie sich getraut hat, zu fragen. Heute ist es kalt und es liegt etwas Schnee, ungefähr 10 Zentimeter. Papa, Romain und Urbain haben die Kühe von Zampelets nach Flaubovis gebracht. Wir müssen noch in einer Ecke des Crêtsfeldes die Kartoffeln ausgraben. Wir hoffen, dass das schöne Wetter wiederkommt. Es muss noch Streu hergeschafft und grosse Mengen von Mist ausgebracht werden. Monique sollte am letzten Sonntag kommen, kann aber nicht vor dem nächsten Sonntag. Ich weiss nicht, ob es Dir an Jacken oder Leibchen fehlt, aber ich hatte leider noch keine Zeit, die Jacke auszubessern und Marguerite hat auch noch nicht gestrickt. Sobald alles bereit ist, schicken wir Dir ein Paket zu. In Siders habe ich ein schönes Hemd gekauft, ich hoffe es gefällt Dir. Pantoffeln werden wir Dir auch so schnell wie möglich herstellen. Für diese habe ich solide Ledersohlen gekauft und den oberen Teil werden wir stricken. Du wirst schön warme Pantoffeln bekommen. Und uns dann berichten, ob sie grundsätzlich halten. Wir beten oft dafür, dass Du Dein gesetztes Ziel erreichst. Es wäre ein Riesenglück.



Jeanne beim Weben. Weberschiffchen und Spule

Die ganze Familie erfreut sich bester Gesundheit und die Arbeit geht auch nicht aus. Ich habe vergessen Dir zu sagen, dass wir mit Luc und Romain oberhalb vom Maiensäss Clovis Z. Kieferntannenzapfen sammeln waren. Das war ein anstrengender Tag. Wir haben vier Säcke gefüllt.

Alle lassen Dich herzlich grüssen und umarmen Dich von ganzem Herzen. Maman. »

➤ Das letzte, ganzjährig bewohnte Haus befindet sich im rechten Winkel zur Strasse, welche Richtung Maiensässe von Pinsec führt. Es ist nicht zu verfehlen.

16. Haus von Albert und Cécile



Haus von Albert und Cécile S.

Bei Sonnenschein setzt sich Cécile auf den Balkon, sie ist die einzige Dame in ihrem Alter, die ihren weissen Haarknoten beibehalten hat. Wie Albert noch da war, oh ja, da setzten sie sich beide am Nachmittag auf den Balkon und plauderten mit den Vorbeigehenden. Aber hören wir ihnen zu, was sie uns über ihren Hochzeitstag zu erzählen haben.

Die Familie von Albert wohnte auf der ersten Etage in diesem Haus. Cécile, welche aus Pinsec stammt, war bei Jeanne, der Weberin, als Dienstmädchen angestellt. Begegnet jedoch sind sie sich in Noës und geheiratet haben sie 1948. Das Hochzeitskleid nähte die Schneiderin aus Vissoie.

Die Hochzeitsfeier fand im Bürgerhaus statt. Es gab Trockenfleisch, Raclette und Kuchen. Gleich nach dem Hochzeitsessen hatte Albert Dienst mit dem Schneepflug auf der Strasse zwischen

Leuk und Leukerbad; Cécile hingegen begleitete den Grossvater Symphorien (ihren Schwiegervater, ein besonders netter Mann) auf Nava, um nach den Kühen zu schauen.

Die landwirtschaftlichen Aufgaben für Cécile reihten sich aneinander: Reben, Kühe, Garten, Dünger im Rückentragkorb transportieren. *Tagsüber blieb keine Zeit für uns, aber abends spielten wir Karten, selbst wenn wir müde waren und morgens wieder früh raus mussten. Oftmals waren wir so zahlreich, dass jeder nur drei Karten bekam und das Spiel schnell aus war (...).*

Von Saint-Jean bis Nava brauchten wir fünf Stunden. Nein, wir verspürten keine Müdigkeit, wir waren dies ja gewohnt. Die Frauen strickten selbst beim Gehen. Oder sammelten Äste. Es gab immer etwas zu tragen auf dem Rückweg von den Maiensässen: Spreu, Holz usw.

➤ *Wagen wir uns nun zwischen die letzten Gebäude im oberen Saint-Jean, rechts und links von der Strasse.*

« Von Saint-Jean bis Nava brauchten wir fünf Stunden. Nein, wir verspürten keine Müdigkeit, wir waren dies ja gewohnt. »

17. Alte landwirtschaftliche Gebäude



Letzte landwirtschaftliche Gebäude im oberen Saint-Jean, um 1986

Es sind Scheunen, Stadel, Speicher und Ställe. Zu sehen ist aber kein Heu, kein Schwein in dem kleinen Stall, keine Kuh in dem niedrigen Stall.

Die Landwirtschaft wurde bis 1992 durch einige Arbeiter aufrechterhalten, welche gemeinsam in der Aluminiumfabrik in Chippis arbeiteten. Dank der Haltung von zwei Kühen und zwei « modzons » (Kalb von zwei Jahren) wurden die nahegelegenen Wiesen abgegrast; sie dienten zudem für drei oder vier Familien zusätzlich als wertvolles Nahrungsmittel.

1992 trat ein neues Gesetz in Kraft, welches vorschrieb, dass die Stallfenster geöffnet, die Wände weiss gestrichen, eine Jauchegrube gebaut und die Milch anderswo hingeliefert werden mussten; die letzten traditionellen Bauern gaben deswegen ihre Tätigkeit auf.

Heute pflegt der Bergbauer die Landschaft und lässt die erdverbundenen Werte weiterbestehen.

➤ Begeben wir uns weiter bis zum Kreuz. Unsere Freunde, die Rückkehrer, erwarten uns hier.

18. Neues Kreuz Saint-Jean-Baptiste

Auf der Strasse Richtung Maiensässe von Pinsec, an der Dorfgrenze auf 1440 Meter Höhe, steht ein Kreuz, dem heiligen Jean-Baptiste gewidmet. Dieses neue Kreuz wurde 2013 durch die Kirchengemeinde errichtet, an der gleichen Stelle wie schon das alte, welches als Erinnerung an viele Missionen der Kapuzinern aus Sitten hier stand.

Hier ist die letzte Gelegenheit, um noch einmal einen Blick auf die Stadel und die Speicher auf dem Kamm vom oberen Saint-Jean aber auch auf die Berggipfel zu werfen. Das Zinalrothorn, 4221 m, wurde 1864 erstmals durch L. Stephen, F.C. Grove, M. und L. Anderegg bezwungen.

Unsere Freunde, die Rückkehrer, erinnern uns daran, dass die Berge voller Legenden und Sagen den Einwohnern Angst und Respekt einflössen. Die Einheimischen gingen selten weiter als bis zu den Alpweiden. Dies ist auch der Grund, weshalb unsere Gipfel hauptsächlich durch Briten, schon immer Abenteurer, bestiegen wurden. Die Alpinisten verpflichteten jedoch leichtfüssige Jäger aus dem Tal, um sie zu begleiten. Einige wurden dann bekannte Bergführer.

➤ Weiterhin begleitet von unseren Freunden, den Rückkehrern, steigen wir über den Weg Cohalet hinunter zum unteren Saint-Jean. Angekommen bei der Kantonsstrasse, überqueren wir diese und folgen dem Weg bis zum Oratorium Saint-Félix und seinem grossen Kreuz.



Neues Kreuz

19. Oratorium Saint-Félix



Oratorium Saint-Félix



Saint-Félix de Valois

Das Oratorium Saint-Félix, erbaut 1711, gehört der Bruderschaft Saint-Félix, welche sich aus fünfunddreissig Mitgliedern zusammensetzt. Die Mitgliedschaft wird vom Vater auf die Söhne übertragen.

Das Gründungsdatum der Bruderschaft Saint-Félix kann nicht genau bestimmt werden. Der Sekretär im Jahr 1959 bezog sich auf das 14. Jahrhundert. Während 300 Jahren musste jedes Dorf im Wallis ein gewisses Kontingent von Söldnern erfüllen, um den Königen von Spanien, Neapel oder Frankreich zu dienen. Aus diesem Grund wurden die Männer aus dem Val d'Anniviers, wie andere aus dem Wallis auch, als Söldner für den französischen König ein-

gestellt. Nicht alle kamen zurück. Einige starben, andere wiederum wurden gefangen gehalten. Dieses Jahr aber kamen alle aus Saint-Jean stammende Männer lebend zurück. Nachdem sie ihren Lohn empfangen hatten, gingen sie zum Grab des heiligen Felix in Cerfroid in Frankreich und verbeugten sich. Als Dank für die Gnade und die erhaltene Gunst kauften sie die Statue des heiligen Felix und schickten sie mit der Postkutsche nach Saint-Jean. Zur Würdigung des heiligen Felix wurde alsdann das Oratorium erbaut.

« Sie kamen nicht alle zurück. Einige starben, andere wurden gefangen genommen. »

1996 wurde die Statue, welche zerbrochen in 84 Teile am Boden lag, wieder vollständig zusammen geleimt.

➤ Gemäss unseren Freunden den Rückkehrern ist es lange her, dass Frankreich keine Söldner mehr in Saint-Jean anwirbt... Kehren wir nunmehr dem Oratorium den Rücken zu und gehen ein paar Meter vorwärts. Das Turmhaus befindet sich links von der Strasse, welche Richtung Kapelle Saint-Jean-Baptiste führt.

20. Turmhaus

Dieses Haus aus dem 16. Jahrhundert ist wahrscheinlich das älteste Haus in Saint-Jean und das einzige mit vier bewohnbaren Stockwerken.

Sein sechseckiger Turm aus Mauerwerk wurde 1960 durch die Väter der jetzigen Besitzer saniert. Es handelt sich nicht um die ursprüngliche Inschrift über dem Eingangportal. Bei der Sanierung wurde sie von einem der Besitzer einzementiert.

Es lohnt sich, einen Blick auf das Treppenhaus zu werfen und die schönen Steine zu betrachten, aus welchen jede Stufe bis zum vierten Stock besteht.

Im Westen des Hauses ist der neue Anbau über einen kleinen Laufsteg mit dem Hauptgebäude verbunden. Es handelt sich hierbei um eine «*rémija*» (Remise), welche 1955 durch das Feuer einer Explosion beschädigt und 2008 renoviert wurde.

➤ Gehen wir ein paar Schritte Richtung Kapelle Saint-Jean-Baptiste und drehen uns um. Wir befinden uns gegenüber einem Wandgemälde auf der Südfassade eines Gebäudes, welches einen Pfeifer und einen Tambouren beim Musizieren darstellt.



Haus und sein Turm, um 1955

21. Wandgemälde mit Pfeifer und Tambouren

Dieses Fresko ist eine Kopie der Werbetafel für das Einweihungsfest der neuen Uniform und der neuen Fahne im Jahr 1984. Es wurde durch Martial M. entworfen, damaliger Präsident des Pfeifer und Tambouren-Vereins «*La Gourga*» und durch Gilbert S. realisiert. La Gourga ist der Wildbach vom Gletscher Moiry, der nicht weit vom Dorf Saint-Jean entfernt in die Navisence fließt.

Der Verein, gegründet 1954, widerspiegelt ein wenig die Seele von Saint-Jean. Er hat seinen festen Platz in der Dorfgeschichte. 2013 zählte der Verein mehr als vierzig Mitglieder, Männer und Frauen. Zahlreiche Jugendliche lassen sich dafür ab ihrem achten Lebensjahr musikalisch ausbilden. Die Trommel ist eines der bekanntesten und ältesten Instrumente im Val d'Anniviers. Später wurden die Tambouren zusammen mit den Pfeifern bei den Gemeinschaftsarbeiten in den Weinstöcken eingegliedert. Im März oder April, anlässlich der Arbeiten während der Fastenzeit, verliessen die Gemeinschaften ihre Dörfer Muraz, Villa, Zarvettaz, Noês und begaben sich als Arbeitszug im Takt der Tambouren und hinter den Gemeindefahren in die Weinberge. Die Tambouren spielen bei allen



Fresko von Pfeifer und Tambouren

22. Kapelle Saint-Jean-Baptiste

grossen Prozessionen auf und dienen dazu, ein besonderes Ereignis zu verkünden, als Zeichen der Feierlichkeit des Anlasses. Diese Musik fand ihren Ursprung im Militär aufgrund der vielen Konflikte, die das Ende des Mittelalters markierten. Die Pfeifer und Tambouren wurden zu einem wichtigen Bestandteil der eidgenössischen Truppen im 15. Jahrhundert. Im folgenden Jahrhundert verpflichteten sich zahlreiche Männer aus dem Wallis als Söldner bei verschiedenen ausländischen Regimenten. Viele von ihnen entschieden sich für diese Instrumente und brachten sie bei ihrer Rückkehr mit.

Hören wir Henri B., Mitgründer des Vereins, dazu: «*Ursprünglich gab es nur einen Tambouren, Joseph E., der bei Fronleichnam aufspielte. Während der Mobilmachung 1914-1918 lernte er, die Trommel zu schlagen. Es war lustig, ihm bei Fronleichnam und dem Patronatsfest zuzuhören. Eines Tages beschlossen zwei aus Saint-Jean, unter anderem mein Bruder Vital, mit dem Vater von Elie T. (...) nach Mission zu gehen, um das Pfeifen zu erlernen.*

Mit 12 Jahren spielte ich das erste Mal anlässlich der Weinbergarbeiten in Siders. Das war sehr ungewöhnlich. In den Vorschriften der Burgerschaft jedoch steht geschrieben, dass beim Tod des Vaters der erste männliche Nachkomme über 12 Jahren (...) in die Burgerschaft aufgenommen werden kann. Albert S. und Robert V., beides Militärtambouren, begaben sich ins Flachland, um Tambour zu spielen. Dann begann man, Pfeifer auszubilden. Mit René C., Séraphin M., Victor P., Michel A., Philibert R., Edgar S., Robert S., meinem Bruder Albert und mir entstand 1954 die Idee, einen Verein zu gründen.»

Das Aufspielen der Tambouren und Pfeifer des Vereins «La Gougra» ist heute untrennbar verknüpft mit Fronleichnam und dem Patronatsfest am 29. August in der Kapelle Saint-Jean-Baptiste.

➤ Den Kopf voller Musik begeben wir uns zur Kapelle.



Kapelle, einst

Die Kapelle Saint-Jean-Baptiste im unteren Saint-Jean zieht durch ihre Ausmasse und optische Verbindung ihres Glockenturm mit dem Gipfel des Zinalrothorns, die Aufmerksamkeit aller Besucher an. Erbaut wurde sie zwischen 1661 und 1686 als Ersatz für eine ältere Kapelle von Anfang des 16. Jahrhunderts.

Das Dach, zuvor mit Schindeln gedeckt, und die Kirchenfenster mussten nach der Explosion von 1955 erneuert werden. Die letzte Renovierung wurde 2003 vorgenommen.



Präsentation des Hauptes des Johannes des Täufers an Salome, linkes Gemälde vom Altar

Der heilige Johannes der Täufer ist in vielfacher Hinsicht aussergewöhnlich. Er wird zweimal gefeiert: das erste Mal am 24. Juni, an der Sommersonnenwende, und das zweite Mal am 29. August, am Patronatsfest von Saint-Jean. Nach seiner Enthauptung, wurde sein Kopf auf einer Schale zu Salome, der Tochter des Herodes, gebracht.

Die enorme Grösse des Heiligtums ist auf seinen Urheber, Pfarrer Egide Massy (1634-1697), welcher über ein reiches Erbe verfügte, zurückzuführen. Als Pfarrer im Val d'Anniviers verspürte er den Wunsch, eine Pfarrkirche in Saint-Jean, seinem Heimatdorf, zu erbauen.

Zu jener Zeit gab es nur eine Kirche im Tal und zwar in Vissoie. Die Kapelle erreichte diesen Status jedoch nie, daher gab es auch weder Friedhof, Glockenturm oder Taufbecken. Sie ist eine der wenigen Kapellen im Val d'Anniviers, die ihre Authentizität und Einrichtung erhalten konnte. Bei den drei Altarretabeln handelt es sich um die wahren Schätze der Kapelle. Geschnitzte und bemalte Holzwerke, die Bilder der heiligen Schutzpatrons umrahmend, stammen aus den Händen erfahrener, einheimischer oder zu dieser Zeit vorbeikommender Künstler. Der Hauptaltar verfügt über zwei

Bilder. Das Hauptbild stellt die Taufe Christi durch den heiligen Johannes dar, den Urheber, Egide Massy, rechts kniend weist das Datum von 1684 auf. Das kleinere Bild oben zeigt die Himmelfahrt der Jungfrau. Der Tabernakel weist noch die ursprüngliche Polychromie auf, mit den gemalten Figuren des auferstandenen Christus, umgeben von den heiligen Georg und Mauritius. Im Kirchenschiff auf der rechten Seite steht der Altar mit St. Charles und St. Theodul. Links dann der Altar mit der Heiligen Familie und einem sehr schönen Gemälde des heiligen Josef und der Jungfrau Maria, umgeben vom Kind Jesus, gekrönt durch die Taube des Heiligen Geistes und Gott Vater. Die Hälfte der Sitzbänke, die auf der Chorseite, ist noch original, die andere Hälfte wurde bei der Restaurierung 1881 ersetzt. Die Stationen des Kreuzwegs und die Altarfronten stammen aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Im Kirchenchor erinnert ein Bild aus dem 19. Jahrhundert an die Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers. Der durch den Pfarrer Egide Massy 1680 gespendete Kelch wird zusammen mit einigen Objekten und Möbeln aus der gleichen Zeitepoche aufbewahrt, ebenso die Sammlung von wunderschönen Messgewändern von 1670 bis in die jetzigen Tage.

« Sie ist eine der wenigen Kapellen im Val d'Anniviers, die ihre Authentizität und Einrichtung erhalten konnte. »

➤ Nachdem wir den Frieden und die Kühle in diesem bemerkenswerten Gebäude geniessen konnten, steigen wir hinunter bis zur Tür, welche den Abschluss des historischen Rundgangs von Saint-Jean macht. Und oh, unsere Freunde, die Rückkehrer, haben sich davon gemacht! Jetzt wird es Zeit, das Café aufzusuchen, wo uns noch viele Geschichten erwarten.

Prarion

> Folgen Sie der Strasse links, unmittelbar nach dem Gemeinschaftstall oder der Suone ab Saint-Jean. In Prarion wurde ein gemütlicher Picknick-Platz eingerichtet sowie eine Spielwiese für die Kinder.

1991 wurde die Mühle „Prarion“, ohne vorher demontiert zu werden, von Vissoie nach Prarion transportiert.

Früher wurden die Körner auf den Maultierrücken in die Mühle gebracht, also von Saint-Jean in die Mühlen von „Martinet“, unterhalb von Vissoie. Dies weil das Wasser vom Wildbach in Saint-Jean selber nicht konstant und genügend floss. Die Burgerschaft von Saint-Jean kaufte ihre Mühle 1815.

Maiensässe von Pinsec

> Ab dem oberen Saint-Jean folgen Sie bitte dem Waldpfad, welcher Richtung Maiensässe von Pinsec führt (ca. 1 Std. 15 Min.).

Dieser Spaziergang erlaubt Ihnen, die Maiensässe von Pinsec zu bewundern. Einstmals wurde das Vieh gegen Ende Mai, dann wieder nach dem Alpbazug gegen Ende September in die Maiensässe geführt.

Politische Entwicklung von Saint-Jean zwischen 1327 und bis heute von René Z.

- Ein Dokument, datiert von 1327, sagt uns, dass sich das Tal in vier Gebiete oder Viertel aufteilte. Saint-Jean und Grimentz bildeten den Viertel Grimentz.
- 1798 war nur noch die Rede von drei Dritteln, Vissoie war zwischenzeitlich zum Bezirk Grimentz gestossen.
- 1821 wurde die Gemeinde von Saint-Jean, zu welcher Saint-Jean, Les Frasses und Pinsec gehörten, selbstständig und fertigte ihre erste Fahne an. Die Bürgergemeinde (also die Heimatberechtigten) übte die alleinige politische Macht aus.
- 1912 übernahmen die Nicht-Bürger die Mehrheit im Gemeinderat, der Einrichtung, die mit der Verfassung von 1848 geschaffen worden war. Die Bürger hatten zweifellos Angst, die Privilegien ihrer Vorfahren zu verlieren, sie forderten daher einen vom Gemeinderat unabhängigen Burgerrat, den sie auch zugestanden bekamen.
- Die Burgerschaft behielt den Vorsitz in der Gemeinde bis 1968, nach diesem Datum wurde ein Bürger aus Ayer Gemeindepräsident.
- In Saint-Jean gab es kein Gemeindebüro. Dieses befand sich in Mayoux.
- 2008, also vierzig Jahre später, fusionierten die sechs Gemeinden des Val d'Anniviers und die Gemeinde Anniviers fand ihren Anfang, doch die Burgerschaften bestehen weiter.

Realisation

Madeleine Daly Wiget, nach ihrem Dokument « Promenade à travers St-Jean et son histoire », geschrieben und illustriert mit Beiträgen aus dem Archiv, Geschichten, Bilder oder Fotos von: Abbé Charly, Annales Valaisannes, Anniviers Tourismus, Besse Alain, Bonnard Florine und Henri, Boucard Louis, Caloz Jean-Marc, Cassina Gaëtan, Crettaz Bernard, Crettaz Simon, Crettaz-Stürzel Elisabeth (Reproduktionen von Walliser Bauernhäusern, Brig/Sitten), Providence Calixte, Epiney Regolatti Dominique, Epiney Marco, Florey Edouard, Florey Paul-André, Florey Symphorien, Gabbud Catherine, Genoud Fernande, Zeitung von Siders, Jungsten Norbert, Kettel Max, Kittel Urbain, Massy André, Massy Francis und Thérèse, Massy Jean-Baptiste, Massy Marie-Hélène und Martial, Mathieu Pierre, Moser Christian, Nolens Dominique, Regolatti Marc, Salamin Nicole, Savioz Albert und Cécile, Savioz Gilbert, Savioz Michel (Notrehistoire.ch), Dorfverein von Saint-Jean, Vianin Rose-Marie und Hermann, Wiget Mali, Wiget Simon, Wikipédia, Zuber Denis, Zufferey Anna, Zufferey Bruno, Zufferey Claude, Zufferey Dominique, Zufferey Erasme, Zufferey Jeanne, Zufferey René.

Die historischen Rundgänge sind das Ergebnis von gesammelten schriftlichen und mündlich überlieferten Informationen. Eventuelle Anmerkungen sind willkommen.

Kontakt

Anniviers Tourisme +41 (0)27 476 16 00 – info@anniviers.ch – www.anniviers.ch

Die 14 Broschüren der historischen Rundgänge sind in allen Verkehrsvereinen erhältlich, sie sind auch in dem Buch *Parcours historiques d'Anniviers* gesammelt, Verlag Monographic.

Titelbild: St. Jean, Blick von Mission aus
Bild Rückseite: Saint-Jean und die Kapelle

Bibliographie

Boucard Louis. L'école primaire valaisanne. 1938; Besse Alain und Gaëtan Cassina. Kirchenblatt von Vissoie; technische Ausgabe der Westschweiz Nr. 3 vom 5. Februar 1955; Festschrift für die Einweihungsfeier der Kostüme und Fahnen der Pfeifer und Tambouren « La Gougra » von Saint-Jean, 1984; Crettaz Bernard. Cafés Mortels. Sortir la mort du silence. Ed. Labor und Fides; Crettaz Bernard. Nomades et sédentaires dans le Val d'Anniviers. Ed. Grounauer, 1979; Direction des postes. Anniviers. Les chemins de l'année. Voies de communication entre le Val d'Anniviers et la plaine. Des premiers sentiers à la route actuelle. 1300-1956; Florey Symphorien. Légendes et réalités du Val d'Anniviers; Gabbud Catherine. Mémoire AMM. Le Pierre Ollaire: Médiathèque Valais – Martigny. Max Kettel; Moser Christian. Découverte du patrimoine hydraulique valaisan; ACLA. Rozinna raconte-nous Anniviers. Herausgegeben durch ACLA, Vissoie, 2008; Zufferey Erasme. Le passé du Val d'Anniviers. Tome 1-2-3; R.P. Calixte de la Providence. Bray Ambroise, librairie Editeur, 1869; www.ft-gougra.ch; www.wikivalais.ch; www.doc.rero.ch; www.valdanniviers.ch; www.les-bisses-du-valais.ch.

Religiöses Erbe

Elisabeth Crettaz-Stürzel.

Bauliches Erbe

Norbert Jungsten, ehemaliger Leiter MHV (Denkmalpflege Wallis/Oberwallis).

Übersetzung

Béatrice Frei.

Konzept und Koordination

AnniviersTourismus / Adriana Tenda Claude und Simon Wiget.

Mit der Unterstützung von



